

*Fundamentum* – mit diesem aus der Architektur entlehnten Begriff bezeichneten Organisten über 100 Jahre lang eine didaktische Praxis, durch die eine Transformation eines einstimmigen Gesanges – des cantus firmus – zur Mehrstimmigkeit gelehrt wurde. Anders als heutige Lehrkonzepte, bei denen die komplizierte „Wirklichkeit“ anhand möglichst weniger abstrakter Regeln fassbar gemacht werden soll, verwenden die Fundamenta eine Vielzahl von Lehrbeispielen, die in sich geschlossene Sinneinheiten bilden, in der Summe aber ein breites Spektrum an (Lösungs-)Möglichkeiten bieten. Die musikwissenschaftliche Forschung sah in den zum Teil nur mit wenigen Über- und Beischriften versehenen Folgen von exempla bisher vor allem eine „Vorstufe“ zum enzyklopädischen Traktat, wie er auf anderen musiktheoretischen Gebieten zu gleicher Zeit üblich war. Eine These dieser Arbeit ist, dass das Fragmentarische, das „Unfertige“ zum Wesen der Fundament-Didaktik gehört – und dass diese einer offenen, auf Zuwachs und individuelle Anpassung abzielenden Organisation unterliegt. Die Beispielsammlungen scheinen in der Summe ein Diagramm zu ergeben, das potenziell eine Vielzahl von dynamischen Erkenntnisprozessen in sich trägt. Als Teil einer Vermittlungsstrategie, die einen kundigen Lehrer erfordert, der die mannigfaltigen Erkenntnispotenziale erkennt und aus dem Material sinnvolle Lerneinheiten ableitet, geben die Fundamenta Einblick in das Wesen ihrer Urheber. Eine Kontextualisierung vor dem Hintergrund anderer zeitgenössischer Lehrwerke – wie zum Beispiel zum Briefschreiben oder zur Gedächtniskunst – zeigt die Fundament-Didaktik als eines von zahlreichen Konzepten, bei dem diagrammatische Denkmuster die Verschriftlichung semiliterater Lehr- und Lernprozesse prägen.

*Fundamentum* – for more than a century, organists used this word borrowed from Architecture to describe a didactic concept for teaching the polyphonic execution of a monophonic line (the *cantus firmus*). Unlike modern teaching-practices that try to capture a complicated „reality“ with only a few abstract rules, fundamenta use a plethora of musical examples that, though each posing as a closed unit, provide a broad scope of possible solutions in total.

Traditionally, Musicology has interpreted these collections of exempla as a mere preliminary stage of encyclopedic treatises, as was common in other fields of music theory at the time. One hypothesis of this study is that the fragmentary and „unfinished“ are essential characteristics of the fundamenta, and that their organization is determined by an open concept permitting and even inviting additions and individual adaptation. The compilations of examples seem to result in a diagram posing a multitude of dynamic processes of cognition. As part of a pedagogical concept requiring a teacher who is able to identify appropriate teaching units and to organize sensible learning steps, the fundamenta provide insight into the concepts of their authors. Considering the context of other didactic practices of the time – as used in the fields of letter-writing or memorization – shows the fundamenta as being one of several concepts that make use of diagrammatic thinking in the employment of written-out examples in semiliterate teaching and learning processes.